

Die Autorinnen stellen in ihrem Vorwort fest, wie rasch und nachhaltig sich in den letzten Jahren Bibliolog nicht nur im deutschsprachigen Raum etabliert hat. Das hat zur Konsequenz, dass sich mit zunehmender Praxis Erweiterungen der Grundform entwickelt haben, die den Bibliolog in unterschiedlicher Weise bereichern. Diese werden im ersten Kapitel des zweiten Bandes von den Autorinnen ausführlich und detailliert zuerst als Bibliolog mit nicht erzählenden Texten, dann mit Objekten beschrieben und schließlich um die methodischen Varianten *sculpting* und *encounter* erweitert. Es folgt im zweiten Kapitel eine ausdifferenzierte Darstellung der dem Bibliolog zugrunde liegenden Haltung und mündet in das Kapitel „Bibliologische Zugänge zu Themen ohne Textgrundlage“.

Wurde in Band 1 betont, dass es *das* zentrale Ziel des Bibliologs sei, biblische Texte im spezifisch gestalteten bibliologischen Dialog besser zu verstehen und neu zu erschließen, verweisen die Autorinnen in Band 2 auf die methodische Annäherung an bibliodramatisches Arbeiten. Textverstehen wird erweitert durch Anregungen performativer Religionspädagogik. Die Entscheidung für eine verstärkte Arbeit mit Objekten verfolgt das Ziel, dass Teilnehmende den biblischen Text leiblich erleben, sie erhalten die Möglichkeit, dem „weißen Feuer“ einen leiblichen Ausdruck zu verleihen. Die Autorinnen betonen die besondere Verantwortung der Leitung, beim *sculpting* eine Balance zu finden zwischen der bibliologischen Zielsetzung primärer „Texterkenntnis“ und dem Zulassen subjektiv wichtiger Erfahrungen. Sie sehen sich selbst in der Pflicht, darauf zu achten, Teilnehmende vor Erfahrungen zu schützen, die sie nicht machen wollen. Das verwundert TZI-orientierte Leser wie Leserinnen, die sich die Frage stellen, wer in solchen Prozessen die *chairperson* ist.

Denn entscheidet sich die Leitung dafür, *sculpting* intensiver einzusetzen, sind, so die Autorinnen, Bibliodramakompetenzen, Qualifikationen in systemischer Arbeit oder vergleichbare Ausbildungsgänge unabdingbar. Nicht selten – so die Begründung – schließe sich ein *sharing* an, das in der Reflexion Bezüge zur eigenen Lebensgeschichte mit der Gruppe teilt. Eine noch größere Annäherung an bibliodramatisches Arbeiten geschieht mit dem sogenannten *encounter*, wenn ein dialogisches Moment der Rollen untereinander hinzutritt. Damit ist dann der Gottesdienst als Ort bibliologischen Arbeitens mit ausdiffe-

renzierten Aufbauformen außen vor, das erste Kapitel beendet, aber für den Leser die Verbindung zum zweiten Kapitel „Bibliolog als Haltung“ noch nicht ersichtlich.

Inhaltlich stringent und vom Aufbau her naheliegend werden im zweiten Kapitel wesentliche Aspekte einer dem bibliologischen Arbeiten zugrunde liegenden Haltung differenziert dargestellt, bezogen auf das Ziel des ersten Bandes, einen biblischen Text zu entdecken, zu erkunden und zu deuten. Spezifika, bezogen auf vorausgegangene Aufbauformelemente, finden sich jedoch kaum. Wertschätzung und Respekt dem biblischen Text wie den Teilnehmenden gegenüber sind und bleiben die entscheidenden Maßgaben, sie erfordern Offenheit, Zugewandtheit und Achtung. Begegnung sollte grundsätzlich „auf Augenhöhe“, aus einer Haltung der Ebenbürtigkeit und Gleichrangigkeit heraus, ohne Hierarchisierung geschehen. Die schwierige Herausforderung für die Leitung besteht nach Ansicht der Autorinnen darin, eine Balance zwischen notwendiger Wahrnehmungslenkung und größtmöglicher Offenheit zu finden. Lediglich der Hinweis, Widersprüche und Ambivalenzen des Textes auf ihre potentielle Bedeutung hin zu befragen, tritt als ein weiterer wichtiger Aspekt hinzu, der im ersten Band in dieser Form noch nicht ausdrücklich benannt wurde. Dahinter steht das Textverständnis, das die Fremdheit der Bibel produktiv in den Verstehensprozess aufnimmt aus der Überzeugung heraus, dass der Text stets größer ist als alle menschlichen Deutungsversuche. Auch im zweiten Band verweisen die Autorinnen wieder auf die zugrunde liegende Hermeneutik des Zutrauens, die allerdings in der als solcher nicht begründeten These gipfelt, biblische Texte besäßen eine Kraft und Wirkmächtigkeit, die über die anderer individuell und kulturell bedeutsamer Texte hinausgehe. Das zweite Kapitel schließt mit einem Abschnitt über die Bedeutung des Körpers unter Bezugnahme auf Hilarion Petzold, der als Begründer der sogenannten „Integrativen Therapie“ zwischen dem „Körper, den ich habe“ und dem „Leib, der ich bin“ unterscheidet. Pohl-Patalong und Aigner verweisen auf die gesellschaftskritische Dimension, die Petzolds Ansatz impliziert, um letztlich fast gebetsmühlenartig immer wieder zu betonen, dass Bibliolog „primär auf Texterkenntnis abzielt und nicht auf die Bearbeitung der je eigenen biographischen Anteile“ (96).

Im dritten Kapitel schließlich folgen drei Dokumentationen bibliologischer Zugänge ohne Textgrundlage mit religiösem Hintergrund, die explizit in ihrem experimentellen Charakter ausgewiesen sind und abschließend auf Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Vergleich zu solchen mit Text knapp gebündelt werden.

Am Ende der Lektüre des zweiten Bandes der Aufbauformen des Bibliologs weiß der Leser, die Leserin, dass und wie sich im Laufe der Jahre der Bibliolog weiterentwickelt hat. Pohl-Patalong und Aigner stehen noch dezidierter zu der

spirituellen Dimension des Bibliologs, dass Gott in der Begegnung zwischen Menschen und biblischen Texten anwesend sei und wirke. Dieses Vertrauen wird am Ende des 2. Bandes erweitert um die These, „es“ wirke auch im bibliologischen Gruppengeschehen ohne Textgrundlage und das soll – wie es in Band 1 noch Pitzele Pohl-Patalong mit auf den Weg gibt – „Spaß“ machen.

Aufgrund des angestregten Bemühens, die Gradwanderung hinzukriegen, der bibliologischen Zielsetzung primärer „Texterkennntnis“ gerecht zu werden und gleichzeitig erfahrungstiftende *settings* ausprobieren zu wollen, hat mir persönlich das Lesen des 2. Bandes hinterher keinen Spaß mehr gemacht, aber das kann ja gewollt und ein gutes Zeichen sein; denn die Autorinnen sagen ja selbst: Man muss es tun!

Gudrun Lohkemper

Uta Pohl-Patalong – Maria Elisabeth Aigner, *Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Bd. 2: Aufbauformen*, Stuttgart: Kohlhammer 2009, 118 S., 20,- € (D). ISBN: 978-3-17-020921-3

Dr. Gudrun Lohkemper, OstRiHD Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik Westfälische Wilhelms-Universität Hüfferstr. 27 D - 48149 Münster Fon: +49 (0)251 83 30032 Fax: +49 (0)251 83 30038 eMail: g.lohkemper(at)web(dot)de
